



BETA

Bundesvereinigung Evangelischer
Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

**Kinder haben
Rechte!
... auf ihren Namen**

**Arbeitshilfe zum Weltkindertag
am 20. September 2016**

Inhalt

4 Vorworte

8 „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“

Eine Annäherung an das Thema

11 „Ich bin Max“

Die Bedeutung des Namens und die Identitätsentwicklung

14 „Anti-Bias-Arbeit“ im Kita-Team

Zugänge für pädagogische Fachkräfte

16 Aspekte des Themas

Eine Sammlung zum Recherchieren – Informieren – Nachfragen – Erzählen – Sensibilisieren

18 Der Name des Kindes

Anregungen für die Elternarbeit

21 „Schön, dass du da bist!“

10 Ideen für die Arbeit mit Kindern

24 „...beim Namen genannt“

Ideen und Bausteine für Gottesdienste

29 Öffentlichkeitswirksame Aktionen zum Weltkindertag

Vorschläge für Projekte und Weichenstellungen im Vorfeld des Weltkindertages, Vorschläge für Events am Weltkindertag

33 Literatur und Arbeitsmaterialien

34 Adressen der BETA-Mitgliedsverbände



24

14

11

22

16

Liebe Leserin, lieber Leser,

Kinder haben in der UN-Kinderrechtskonvention verbürgte Rechte, z. B. das Recht auf gesundes Aufwachsen, auf Spiel-Räume, auf ihre eigene Meinung und Beteiligung und auf Zeit. Das waren die Themen der BETA-Arbeitshilfen der letzten Jahre zum Weltkindertag jeweils am 20. September.

Im vorliegenden Heft geht es um das **Recht der Kinder auf ihren Namen**. Das scheint in unserem Land ein eher selbstverständliches Recht zu sein. Bei uns wird jedes Kind nach der Geburt mit seinem Namen standesamtlich registriert und kann dies sein Leben lang mit einer Geburts- oder Abstammungsurkunde nachweisen. Aber wie sieht es z.B. aus mit dem Recht, dass der eigene Namen von anderen – auch in der Kita – geachtet, richtig ausgesprochen und geschrieben wird?

Und der Name ist ja auch mehr als eine Bezeichnung einer Person. Der Name ist ein Symbol der Identität. Max heißt nicht nur Max, er ist Max. Und er hat das Recht, mit seinem Namen, seinen Eigenschaften und Eigenheiten, seinen Stärken und Schwächen, seiner Familie und Herkunft ernstgenommen und angenommen zu werden. Darum geht es bei der Vorbereitung und Gestaltung des Weltkindertages am 20. September – aber natürlich auch an jedem anderen Tag.

Wir laden Sie ein, zusammen mit Kindern, mit Eltern und im Team darüber nachzudenken, was der Name für die Identität eines Kindes bedeutet, und wie wir Kinder in der Entwicklung ihrer Identität unterstützen und stärken können.

Für dieses Nachdenken, aber vor allem für Aktionen mit den Kindern haben wir eine Fülle von Ideen zusammengetragen:

- Denkanstöße für Sie selbst und für die Diskussion im Team
- Anregungen für das Gespräch mit Eltern
- Ideen für die Arbeit mit Kindern
- Bausteine für einen Gottesdienst zum Thema
- Vorschläge für Projekte im Vorfeld und am Weltkindertag selber.

Umfangreiches Material, das nicht ausschließlich für und um den 20. September 2016 Verwendung finden kann. Denn das Kinderrecht auf den eigenen Namen gilt auch über den Weltkindertag 2016 hinaus! So können Sie sicher auch die früheren Hefte zu den Weltkindertagen für Ihre Arbeit gut verwenden. Schauen Sie mal in Ihrer Kita-Bibliothek oder in ihrer Materialsammlung danach. Gegebenenfalls können Sie frühere Hefte noch bestellen – siehe die Übersicht auf Seite 34.



Georg Hohl
Vorsitzender der BETA – Bundesvereinigung
Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

„ Auch im Jahr 2016 lädt die Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) wieder dazu ein, den Weltkindertag mit Gottesdiensten und Aktionen zu begehen. Über die Jahre hat sich nun quer durch Deutschland in vielen Kindertageseinrichtungen und über diese hinaus eine gute Tradition gebildet, an die Rechte der Kinder nach der UN-Kinderrechtskonvention zu erinnern. Wie in jedem Jahr stellen wir mit der Arbeitshilfe zum Weltkindertag die in der UN-Konvention genannten Kinderrechte in Beziehung zum Evangelium und zu aktuellen pädagogischen Entwicklungen und Herausforderungen.

Im Alltag der Kita lernt das Kind: Ich bin ich, und die anderen sind anders. Gemeinsam gehören wir zusammen und hierher.

So entstehen interessante Bezüge und Anregungen – über den Weltkindertag hinaus.

Mit dem Recht der Kinder auf ihren Namen wird nicht nur ein zentrales Rechtsgut, sondern zugleich die Unverwechselbarkeit der Person in den Blick gerückt. Das Recht auf den Namen ist in der UN-Kinderrechtskonvention

zunächst als – keineswegs überall auf der Welt selbstverständliches – Recht auf behördlich anerkannte Identität gemeint. Nur wer einen Namen hat, kann am gesellschaftlichen Leben und zum Beispiel an öffentlicher Bildung teilhaben. Ohne den Namen des Kindes und der Eltern bzw. Sorgeberechtigten gibt es auch bei uns keine Anmeldung in einer Kindertageseinrichtung. Aber wenn das Kind dann in die Einrichtung kommt und sogleich mit seinem Namen begrüßt und angesprochen wird, spürt es: Hier bin ich schon ein bisschen bekannt und willkommen.

Im Alltag der Kita lernt das Kind: Ich bin ich, und die anderen sind anders. Gemeinsam gehören wir zusammen und hierher. Unsere unterschiedlichen Namen an der Garderobe, auf dem Geburtstagskalender, auf den Portfolios zeigen das: Eigenheit und Verschiedenheit bei aller Gemeinsamkeit. Der Name ist Inbegriff aller Individualität. „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ – dass sich solche Individualität im Horizont einer letzten und unbedingten Bejahung durch Gott entfalten darf, das ist in dem Wort aus Jesaja 43 in unvergleichlicher Weise ausgedrückt. Deshalb zieht sich dieser biblische Bezug wie ein roter Faden durch die diesjährige Arbeitshilfe zum Weltkindertag. “

Georg Hohl



Ulrich Lilie
Präsident der Diakonie Deutschland – Evangelischer
Bundesverband – Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e.V.

„ Namen sind nicht nur Schall und Rauch. Unser Name gehört zu uns, er ist Teil unserer Persönlichkeit. Bevor ein Kind „Ich“ sagt, nennt es sich bei seinem Vornamen und baut eine Beziehung zwischen seinem Namen und seiner Identität auf. Schon früh reagieren Kinder verletzt oder verärgert, wenn sie mit falschem Namen angesprochen werden. Ob ich meinen Namen mag oder mit ihm hadere: Ich habe ihn mir nicht selbst gegeben und meine damit eng verbundene Identität auch nicht. Ich bilde sie aus, indem ich von anderen

**Ich bin einzigartig.
Ich bin ein Geschöpf
Gottes. Er kennt mich
und spricht mich
persönlich an.**

angesprochen werde und antworte. Weil Name und Identität eng verknüpft sind, schützt die UN Kinderrechtskonvention das Recht auf einen Namen als eines der zentralen Rechte von Kindern.

Kinder sind auf förderliche und gute Entwicklungsräume angewiesen, in denen sie in ihrer Individualität wahrgenommen und

angenommen werden und ihre Identität in Beziehungen erfahren und ausbilden können. Evangelische Kindertageseinrichtungen bieten solche Räume. Und sie vermitteln das befreiende Wissen: Ich bin einzigartig. Ich bin im Tiefsten nicht nur das Produkt meiner Familie oder meines sozialen Umfelds. Ich bin ein Geschöpf Gottes. Er kennt mich und spricht mich persönlich an. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jesaja 43,1). Der Prophet Jesaja sagt das Israel zu, als dessen Identität im Exil zutiefst erschüttert ist. Gott kennt unsere Namen. Er vergisst uns nicht.

Ich danke allen Erzieherinnen und Erziehern herzlich, die sich täglich dafür einsetzen, dass Evangelische Kindertageseinrichtungen und Kirchengemeinden Orte sind, an denen Kinder diese stärkenden Erfahrungen machen können: förderliche Orte für Kinder mit allen ihren Bedürfnissen. Ich hoffe, dass die in dieser Arbeitshilfe vorgestellten Materialien hilfreich und unterstützend sind für alle, die sich um diese segensreiche Aufgabe mit großem Engagement und hoher Fachlichkeit jeden Tag bemühen. “

Ulrich Lilie



Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

„ In Ruanda erhalten Kinder ihren Namen erst einige Tage nach der Geburt. Die Eltern sollen sie kennenlernen, bevor sie den Namen für diesen kleinen Menschen finden. Darum kommen Familie, Freunde und Bekannte zusammen und feiern das neu geborene Kind, das ihre Gemeinschaft bereichert. Sie rufen den Namen, bauen Beziehung zu ihm auf. Alle freuen sich. Die

Jesu Name „Gott hilft“ verbindet sich mit dem getauften Menschenkind und seinem ganz eigenen Leben

Namensgebung zeigt: Dieses Kind ist ein besonderer, ein einmaliger Mensch.

Kurz danach wird sein Name bei der Taufe aufgerufen. Er wird verbunden mit dem Namen des dreieinigen Gottes. Das, was Gott in Jesus Christus für alle Menschen tat, gilt mit der Taufe diesem Kind persönlich. Jesu Name „Gott hilft“ verbindet sich mit dem getauften Menschenkind und seinem ganz eigenen Leben. Ein Horizont für das Leben öffnet sich. Er weitet die Perspektive. Auch dann, wenn der persönliche Lebensweg kein leichter ist: Dass

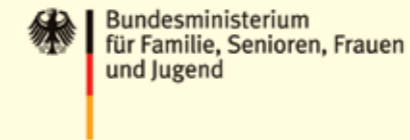
Gott sagt, „Ich habe dich bei deinen Namen gerufen. Du bist mein“ (Jesaja 43,1) – das gilt.

Der Weltkindertag erinnert daran, dass überall auf dieser Erde Kinder leben, die ein Recht darauf haben, einen Namen zu tragen, benannt, erkannt zu werden. Mit einem Namen verwandelt sich ein anonymes Schicksal in eine konkrete Biographie.

Sie in den Kindertagesstätten geben Kindern Halt und Geborgenheit. Sie kennen die Kinder mit Namen. Professionell bauen Sie Beziehungen auf. Das ist anstrengend, denn es geht nur mit einem weiten Herzen, mit einem Herz, das sich bei aller Professionalität anrühren lässt von den Einzelschicksalen der Kinder. Kinder aus aller Welt rufen Sie in den Kindertagesstätten bei ihrem Namen. Die globalen Problemlagen kommen mit den Kindern und ihren Familien Tag für Tag ganz nah.

Der Weltkindertag ist eine Chance, in der Vielfalt der Länder und Kulturen wahrzunehmen, was uns Menschen verbindet: Die Sehnsucht, dass jemand gerne meinen Namen ruft. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Segen für Ihre Arbeit. Und ich wünsche Ihnen die gute Erfahrung, dass auch Ihr Name mit Achtung und Zuneigung gerufen wird. “

H. Bedford-Strohm



Manuela Schwesig

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

„ Eltern wählen den Namen ihres Kindes meist sorgfältig aus: Er soll angenehm klingen, eine schöne Bedeutung haben und zur Persönlichkeit des Kindes wie auch zur Familie passen. Mit dem Namen ist oft ein Segen und Wunsch für die Zukunft eines Kindes verbunden. Warum aber wird das Recht eines Kindes auf seinen Namen in den Kinderrechten extra erwähnt?

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes hält in Artikel 7 fest, dass jedes Kind mit der Geburt das Recht auf einen Namen, eine Identität hat. Der Name begründet die Persönlichkeit eines Kindes. Er ist Basis für die Wahrnehmung der Rechte als Bürger eines

Viele Kitas haben sich auf den Weg gemacht, die neue Vielfalt aufzugreifen und eine Willkommenskultur zu etablieren

Landes und wichtige Voraussetzung für den Zugang zu weiteren Rechten, zu Bildungschancen und Teilhabe. Im Namen verbinden sich die Individualität eines Kindes und seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft.

Aktuell hören wir in vielen Kindertagesstätten in Deutschland Namen, die zunächst fremd für uns klingen: Es sind die Namen von Kindern, die mit ihren Familien vor Krieg oder Verfolgung geflohen sind. In Kindertageseinrichtungen werden sie willkommen geheißen, knüpfen erste Kontakte zu anderen Kindern und lernen die deutsche Sprache kennen. Zu wissen, wie Dinge und Personen benannt werden, die eigenen Bedürfnisse äußern zu

können – das sind erste Schritte, um sich in der neuen Heimat zu Hause zu fühlen.

Frühe Bildung, Erziehung und Betreuung stärken die Chancengleichheit. Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem vollendeten ersten Lebensjahr gilt daher uneingeschränkt für alle Kinder. Im Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ unterstützen wir die sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen. Viele Kitas haben sich bereits auf den Weg gemacht, die neue Vielfalt aufzugreifen und eine Willkommenskultur zu etablieren. Dazu gehört, offen zu sein, nachzufragen, Interesse zu haben für die Familien, Muttersprachen und Hintergründe. Mit dem Namen eines Kindes beginnt dieses Interesse: So, wie eine Erzieherin den Namen ausspricht, wird das Kind vielleicht die gesamte Kinderzeit lang gerufen. Wer dies – und anderes über den Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen – weiß, kann Ausgrenzungstendenzen wirksamer begegnen. Die Aktionsmappe der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) gibt viele wertvolle Anregungen, wie die neue Vielfalt im Kita-Alltag und im Umgang mit Familien aufgegriffen werden kann.

Der Weltkindertag 2016 macht einmal mehr darauf aufmerksam: Kinderrechte gelten universell, also für alle Kinder. Förderung und Bildung sollen allen Kindern ermöglicht werden, die sich in Deutschland aufhalten, egal, woher sie kommen oder welcher Religion sie angehören. Mit der Stärkung von Kinderrechten kann das Recht auf Bildung und Teilhabe gestärkt werden. Machen wir uns stark für Kinderrechte! “

Manuela Schwesig

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein“

Eine Annäherung an das Thema

Als Alina (5) vor dem Taufbecken steht, verfolgt sie genau das Geschehen. Sie genießt es, im Mittelpunkt zu stehen, auch wenn das Wasser droht, ihre Haarpracht durcheinanderzubringen. Auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes wird sie getauft, aber viel wichtiger ist es ihr doch, ihrem eigenen Namen zu lauschen. Alina! Das klingt schön, findet sie, und seit Kurzem kann sie die Buchstaben auch schon schreiben. Als die Pfarrerin sie der Gemeinde vorstellt, klatschen die Menschen und rufen: „Willkommen in unserer Gemeinde, Alina!“

Alina, das bedeutet „edles Wesen“. Ob das auf Alina wirklich zutrifft? Wie jeder Name, so ist auch ihr Name zunächst einmal ein Geschenk, das die Eltern ihr mit auf den Lebensweg gegeben haben. Dieses Geschenk begleitet Kinder ihr ganzes Leben lang und verknüpft sich im Laufe der Jahre mit Erlebnissen und Erfahrungen. So erzählen ihr Nachname und auch ihr Vorname etwas über die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern, er erklingt wie ein Ruf hinein in diese Welt. Gleichzeitig muss jedes Kind auch hineinwachsen in seinen Namen. Es braucht Zeit, um zu spüren: immer wenn dieser Name erklingt, dann bin ich gemeint. Es braucht Zeit, um sich damit zu identifizieren und nicht immer gelingt dies. So suchen sich manche Kinder – zeitweise oder dauerhaft – später ganz andere Namen aus, mit denen sie sich wohler fühlen.

In den verschiedenen Religionen wird die Namensgebung unterschiedlich bewertet. Ein Name definiert das Wesen eines Menschen, sagt z.B. die jüdische Tradition. Eltern müssen deshalb sehr sorgfältig auswählen, denn einem jüdischen Kind einen Namen zu geben, hat eine tiefe spirituelle Bedeutung. Der Name trifft eine Aussage über den Charakter des Kindes, über seine Besonderheit und seinen Lebensweg. Er sagt auch etwas über die Eltern aus. So nennt in der Bibel Lea ihren Sohn Yehudah, das bedeutet „Danke“, und anders zusammengesetzt ergeben die Buchstaben den heiligen Namen Gottes. Positiv soll der Name sein und eine gute Wirkung ausüben, die über das menschliche Leben hinausgeht: „Am Anfang des Lebens wird uns ein Name gegeben, und am Ende

des Lebens ist alles, was wir mitnehmen, ‚ein guter Name‘, so kann man es im Talmud nachlesen.

Der Islam spricht davon, dass es das Recht des Kindes sei, einen schönen und islamischen Namen zu bekommen, zumindest aber einen mit einer guten und vielsagenden Bedeutung. Noch vor der Namensgebung wird dem Kind in sein rechtes Ohr der Gebetsruf und in sein linkes ein Gebet zum Schutz vor dem Teufel geflüstert. Am 7. Tag dann erhält das Kind seinen Namen.

Christen denken bei der Namensgebung auch an die Zusage Gottes: *Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!* (Jesaja 43,1). Welchen Namen auch immer wir unseren Kindern geben – als Christen vertrauen wir darauf, dass Gott ihn schon kennt und uns in diese Welt hineinruft. In dem Wort „du bist mein“ steckt eine große Fürsorge. Gott kennt uns und wir dürfen uns geborgen und geschützt fühlen, so verspricht es auch der Psalm 139:

**Gott, du kennst mich.
Du siehst mich, wenn ich sitze.
Du weißt, wenn ich stehe.
Du kennst meine Gedanken.
Du weißt, was durch meinen Kopf geht.
Du siehst, was ich in der dunklen Nacht mache.
Deine Augen sehen mich am Tag.
Ja, du kennst meine Geheimnisse.
Du kennst mich Gott, du selbst hast mich gemacht;
Wunderbar hast du mich gemacht.
Ich danke dir!**

*Regine Schindler, Im Schatten deiner Flügel,
Psalmen für Kinder, 4. Aufl., 2010*

Gott kennt uns und ruft uns bei unseren Namen. Wie rufen wir ihn an? *Gebeiligt werde dein Name* beten wir Christen im *Vater Unser*. Mit *Kyrios, Herr*, redet Luther ihn an. Jesus selbst nennt Gott *Abba*,



Vater. Doch Gott ist nicht in einem Geschlecht festzumachen. Der ewig Seiende ist Vater und Mutter zugleich und noch viel mehr darüber hinaus. Menschen geben Gott im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Namen und Zuweisungen, und immer sind sie Ausdruck der individuellen Beziehung zu Gott, die sich im Laufe des Lebens ändert – bedingt durch das Alter, die Besonderheit der Lebensumstände und viele andere Faktoren.

Die Bibel bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie Menschen Gott anreden können. Sie spricht von Gott als dem Barmherzigen, dem Vater, der Mutter, dem Gerechten oder Zornigen. Die Thora findet Ersatznamen wie Eli, Adonai, El Schaddaj oder JHWH. Im Islam sind es Begriffe wie Schöpfer, Frieden, Erbarmer oder Erhabener. Welche Anrede auch immer benutzt wird: es handelt sich weniger um eine persönliche Anrede,

als um eine Beschreibung dessen, wie Menschen Gott verstehen. Wie stellt sich uns Gott denn nun selber vor? Als Gott sich Mose im brennenden Dornbusch zeigt und Mose ihn nach seinem Namen fragt, antwortet ihm dieser: *„Ich werde sein, der ich sein werde.“ So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‚Ich bin da‘, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig.“* (2. Mose 3,14f)

Ich bin der ich bin – JHWH. Das sagt alles und lässt doch unserer Phantasie keine Grenzen. Dahinter steht: Ihr könnt mich nicht festmachen in einem Namen. Egal, wie ihr mich auch anredet, egal, welche Titel ihr mir verleiht: ich bin und bleibe der ich bin, in alle Ewigkeit. Der Seiende, der nicht Festzumachende, der euch bei eurem Namen gerufen hat: *Du bist mein!*

Aus der UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 7: Geburtsregister, Name, Staatsangehörigkeit

(1) Das Kind ist unverzüglich nach seiner Geburt in ein Register einzutragen und hat das Recht auf einen Namen von Geburt an, das Recht, eine Staatsangehörigkeit zu erwerben, und soweit möglich das Recht, seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden.

Artikel 8: Identität

(1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Recht des Kindes zu achten, seine Identität, einschließlich seiner Staatsangehörigkeit, seines Namens und seiner gesetzlich anerkannten Familienbeziehungen, ohne rechtswidrige Eingriffe zu behalten.

(2) Werden einem Kind widerrechtlich einige oder alle Bestandteile seiner Identität genommen, so gewähren die Vertragsstaaten ihm angemessenen Beistand und Schutz mit dem Ziel, seine Identität so schnell wie möglich wiederherzustellen.



Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der das Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selber von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig und krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungrig nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben im Warten auf große Dinge, ohnmächtig und bangend um Freude in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken und Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir ein verächtlicher Schwächling? Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott!

*Dietrich Bonhoeffer (1906–1945)
geschrieben in der Haft 1944,
wenige Monate vor seiner Hinrichtung,
veröffentlicht in „Widerstand und Ergebung“*

„Ich bin Max“

Die Bedeutung des Namens und die Identitätsentwicklung

Wie gerne würde ich mir als Fremder einmal zuhören, ohne mich zu erkennen, und später erst erfahren, dass ich es war.

Elias Canetti

Max soll in den Kindergarten – gar kein Problem, wenn Max schon drei Jahre alt ist, seinen Namen versteht und sogar schon manchmal auf ihn hört. Auf die Frage „Wie heißt Du?“ kann er dann auch abhängig von der Tagesform und seinem Gegenüber, mal mutig, mal eher schüchtern mit „Ich bin Max“ antworten.

Wie ist das aber für Eltern, die ihr knapp zwölf Monate altes Kind Max in der Krippe angemeldet haben? Versteht er, wenn man ihn mit seinem Namen anredet? Was macht die Identität genau dieses Kleinkinds aus, das seine Eltern neben all den zärtlichen Kosenamen meistens mit „Max“ ansprechen? Und nicht nur seine Eltern sprechen ihn mit Max an; auch Verwandte und Freunde, sogar Fremde, die sich nach seinem Namen erkundigt haben, verwenden zur direkten Ansprache, zur

Kontaktaufnahme den Vornamen.

Die Erzieherin in der Krippe kann Max' Eltern bei der Vorstellung beruhigen: „Säuglinge erkennen meist schon vor dem sechsten Monat ihren Namen. Max versteht also, wenn ich mit ihm rede.“ Natürlich ruft die Krippenerzieherin nicht vom anderen Ende des Raumes: „Max, schau mal da!“, denn darauf würde der kleine Junge natürlich nicht reagieren. Die Kontaktaufnahme muss auf möglichst vielfältige Weise geschehen. Visuelle Reize und taktile Sinneserfahrungen bei gleichzeitiger verbaler Anrede bieten optimale Voraussetzungen, dass sich das weinende Kleinkind schnell wieder beruhigen lässt.

Die nächste Befürchtung der Eltern wird angesprochen. Max könne ja noch gar nicht mitteilen, was er möchte, was ihn stört oder was ihn interessiert. Auch diese Sorge kann die Erzieherin gut nachvollziehen, aber fachlich kompetent entkräften. „Schon mit sieben oder acht Monaten beobachten Babys die Handlungen Erwachsener und versuchen diese zu imitieren. Zwischen dem neunten und zwölften Monat findet sogar ein richtiger Entwicklungssprung statt. Der Säugling >





kann jetzt selbst durch Blicke und Deuten einer vertrauten Bezugsperson zeigen, was ihn interessiert und fordert ihre Aufmerksamkeit regelrecht ein. Wir achten bei unserer Arbeit sehr auf das, was die Kinder uns mitteilen.“

„Aber er erkennt sich noch gar nicht selbst“, ist eine weitere Anmerkung des Vaters. Beim Putzen der ersten Zähne sei ihm aufgefallen, dass sein Sohn fröhlich nach seinem Spiegelbild greift, als ob es ein anderer Mensch sei, der ihn da aus dem Spiegel anblickt. Die Beobachtung des Vaters stimmt genau. Erst im Alter von 18 Monaten sind Kleinkinder in der Lage, sich im Spiegel – also visuell – selbst zu erkennen. Diesen „Meilenstein in der Selbstentwicklung“ belegt der sogenannte Rouge-Test: dem Kleinkind wird unbemerkt ein roter Punkt auf die Stirn gemalt. Ab dem Zeitpunkt, an dem es sich visuell selbst erkennt, fasst das Kind nicht mehr an den Spiegel, sondern an die eigene Stirn.

Der Rouge-Test, auch als Spiegel-Test bekannt, gilt als Voraussetzung, nicht aber als einziges Kriterium für den Nachweis eines reflektierten Selbstkonzepts.

Etwa zur gleichen Zeit beginnen Kleinkinder ihren eigenen Namen auf sich selbst zu beziehen. Sie identifizieren sich mit ihrem Namen und verwenden

diesen, wenn sie etwas von sich mitteilen. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres beginnen sie dann, von sich selbst in der Ich-Form zu sprechen.

Wie geht es weiter mit der Entwicklung des Selbst, der eigenen Identität?

Im dritten Lebensjahr entsteht durch die fortschreitende Entwicklung des Kleinkindes ein starker Eigensinn, den man umgangssprachlich auch als Trotz bezeichnet. Das Kind beginnt sein Ich zu definieren, sich abzugrenzen. Äußere Merkmale, Dinge, die es mag, schon kann oder besitzt, werden in sein Selbstkonzept integriert. Es entdeckt seinen Willen und trotzt, wenn es ihn nicht durchsetzen kann. „Im Erleben von Kindern im 3. Lebensjahr gehört ihre persönliche Umwelt und alles, was sich darin befindet, zu ihrem Selbst“ (Hartmut Kasten: Frühe Kindheit). Zu diesem Selbst zählen sie auch, was nur in ihrer Phantasie zu ihnen gehört, z.B. die so genannten „unsichtbaren Begleiter“.

Im Umgang mit Gleichaltrigen lernen sie dann auch, die Grenzen ihres Selbst zu definieren. Sie wissen nun auch, ob sie zu den Mädchen oder den Jungen gerechnet werden – erste Schritte auf dem Weg zu einer Geschlechtsidentität.

Der Beginn eines autobiographischen Gedächtnisses

Zur Identität gehört das Wissen über sich selbst. Dieses Wissen beinhaltet auch eine zeitliche Komponente. Ab welchem Alter weiß ein Kleinkind, dass es dieselbe Person ist, die einen Turm aus Bauklötzen bauen, sich alleine anziehen kann, sich schon einmal die Rutsche runter getraut hat? Wann beginnt ein Kleinkind, sein Selbst nicht nur bezogen auf einen bestimmten Moment zu erkennen? Von einem autobiographischen Gedächtnis kann man erst mit ca. vier Jahren sprechen. Ab diesem Alter erleben Kinder ihr Selbst als zeitlich überdauernd. Das Kind beginnt von sich in vergangenen Situationen zu erzählen. Forschungen zur Gehirnentwicklung belegen, dass dieser Entwicklungsschritt erst in diesem Alter geschieht. Außerdem „verwenden Kinder im vierten Lebensjahr Begriffe für Zeitbezüge richtig und wissen, dass es Zeiträume gibt. Erst um den vierten Geburtstag können sich Kinder Zeiträume vorstellen und bei ihrer Handlungsplanung berücksichtigen“ (Haug-Schnabel / Bensel S.49). Identität erreicht mit diesem Entwicklungsschritt eine neue Qualität.

Ich kann alles

Während das Wissen über sich selbst als Selbstkonzept bezeichnet wird, stellt die Selbsteinschätzung eine affektive Komponente dar. Kleinkinder verfügen über eine meist unrealistisch hohe Selbsteinschätzung, welche im Entwicklungsverlauf bis zum Jugendalter kontinuierlich abnimmt. Dies liegt vermutlich daran, dass erst mit dem Schulalter die Orientierung an Urteilen anderer zunimmt, und das Kind sich häufiger mit Gleichaltrigen vergleicht. Diese Formen der Rückmeldung an das Selbst werden in das Selbstkonzept integriert und relativieren dadurch die eigene Selbsteinschätzung.

Bindung – oder: warum Bezugspersonen nicht nur für Max so wichtig sind

Was hat eine Bezugsperson mit Max' Persönlichkeitsentwicklung zu tun? Bindung gilt als Voraussetzung für Identitätsentwicklung. „Über eine gute Bindung zu verfügen und mit körperlicher Nähe und Aufmerksamkeit verwöhnt zu werden, ist eine Erlebnissituation, die nicht als einschränkende Abhängigkeit verstanden, sondern genossen und als gestaltbarer Freiraum gesehen wird, der erst Aktivwerden und Autonomie in Verbundenheit möglich macht“ (Haug-Schnabel / Bensel, S. 45).

Allen Bezugspersonen kommt daher in der Frühpädagogik eine immense Bedeutung zu, denn „der Glaube an sich selbst kommt nicht von allein. Entwicklungsbegleiter müssen zugewandt, einfühlsam und zuverlässig verfügbar sein, sie sollten Achtung und Liebe spüren lassen, damit ein Kind an sich zu glauben beginnt“ (Haug-Schnabel / Bensel, S. 33).

In den Worten des Neurologie-Professors Hüther ist „alles, worauf wir später stolz sind, was uns als Persönlichkeit ausmacht, was wir wissen können, ebenso wie das, was wir denken und fühlen, ja sogar das, was wir wünschen und träumen, und nicht zuletzt das, was wir als unsere Muttersprache bezeichnen“ dem Umstand zu verdanken, „dass es andere Menschen gab, die uns bei der Benutzung und Ausformung der für diese Leistungen erforderlichen Verschaltungsmuster in unserem Gehirn geholfen haben“ (Hüther, Verschaltungen im Gestrüpp: kindliche Hirnentwicklung).

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sollen Kindertageseinrichtungen „die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern“ (§ 22 Abs. 2 SGB VIII). Um diesen Auftrag zu erfüllen, ist Bindung eine unerlässliche Voraussetzung. So bleibt nicht nur während der Eingewöhnung der Beziehungsaufbau relevant, sondern täglich: Wie wurde Max heute in der Kita begrüßt? Wie oft wurde er mit seinem Namen gerufen? Diese Fragen stellt sich bereits ein dreijähriges Kind innerlich selbst. Die Antworten darauf beeinflussen seine Persönlichkeitsentwicklung.

Literatur:

- Haug-Schnabel, Gabriele / Bensel, Joachim: „Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre“. Herder 2005
- Hüther, Gerald: Verschaltungen im Gestrüpp. Kindliche Hirnentwicklung. bpb 2012
- Kasten, Hartmut: Entwicklungspsychologische Grundlagen der frühen Kindheit und frühpädagogische Konsequenzen. wiff KiTa Fachtexte
- Kasten, Hartmut: Entwicklungspsychologische Grundlagen der Kindergarten- und Vorschulzeit (4.– 6. Lebensjahr). Einige frühpädagogische Konsequenzen. wiff KiTa Fachtexte

Apropos Name
Das Phänomen des sogenannten „Cocktail-party-Effekts“ bezeichnet die erhöhte Aufnahmebereitschaft für selbstbezogene Informationen. Menschen neigen dazu, Informationen über die eigene Person herauszufiltern – wie z.B. den eigenen Namen auf einer Party trotz hoher Umgebungslautstärke oder natürlich auch im Trubel des Kita-Alltags.

„Anti-Bias-Arbeit“ im Kita-Team

Zugänge für pädagogische Fachkräfte

Die Heterogenität von Kinder- und Familienwelten prägt schon seit vielen Jahren die Kindertageseinrichtungen. Aktuell gewinnt das Thema an Bedeutsamkeit angesichts der Zunahme von Familien mit Fluchterfahrungen in den Einrichtungen.

Der Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, adaptiert aus dem **Anti-Bias-Approach** (pädagogischer Ansatz für Bildungsgerechtigkeit und Inklusion), orientiert sich an den Menschenrechten und an der UN-Kinderrechtskonvention. Er geht davon aus, dass die Auseinandersetzung mit Einseitigkeiten (*biases*) und Diskriminierung zunächst von den Erwachsenen, hier von den pädagogischen Fachkräften, zu führen ist. Es geht darum, die Lernumwelt der Kinder in dieser Hinsicht kritisch zu beleuchten. Pädagogische Fachkräfte sind aufgefordert, ihren Umgang mit Unterschieden zu reflektieren und für Einseitigkeiten, Vorurteile und Diskriminierungen sensibler zu werden.

Eines der Ziele des Anti-Bias-Approach ist die Stärkung der Kinder in ihren Identitäten. Jedes Kind soll sowohl als Individuum als auch als Mitglied einer bestimmten sozialen Gruppe anerkannt und wertgeschätzt werden. Der Blick richtet sich also nicht nur auf die Individualität des Kindes, sondern auch auf seine Familie und die Familienkultur, die das Kind prägt.

Jedes Kind soll mit seiner Familienkultur in der Kindertageseinrichtung repräsentiert werden (z.B. „Familienwände“, mehrsprachige Bilderbücher, Lieder). Das Ziel ist dabei, das Kind von beiden Seiten kennen zu lernen, von seinen individuellen Gaben und Interessen und seinem familiären Hintergrund her. So können seine Bildungsprozesse gezielt unterstützt werden. Die Informationen dienen auch dazu, das Kind in der Kindertageseinrichtung „sichtbar“ zu machen.

Praxisreflexion

Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet dies, sich im Rahmen von Praxisreflexion ihrer eigenen Bezugsgruppenzugehörigkeit bewusst zu werden und zu erkennen, in wie weit ihr Handeln dadurch beeinflusst wird.

Eine gute Übung für den Einstieg in das Nachdenken darüber ist, sich mit dem **eigenen Namen** auseinander zu setzen:

- Wie geht es mir mit meinem Namen?
- Welche Bedeutung hat er?
- Haben meine Eltern mit der Namensgebung etwas verbunden? Hatten sie bestimmte Erwartungen?
- Welchen Einfluss hat mein Name auf meine Lebensgeschichte?
- Inwieweit wurde meine pädagogische Arbeit dadurch geprägt?

Als weiteren Aspekt gilt es die **Namen der Kinder** in den Fokus zu nehmen:

- Wie gehen wir mit den Namen der Kinder um?
- Werden die Namen respektiert?
- Wissen die pädagogischen Fachkräfte wie die Namen richtig ausgesprochen und geschrieben werden?
- Wo tauchen die Namen der Kinder in der Einrichtung auf?
- Wie können Kinder unterstützt werden, stolz auf ihre Namen zu sein?

Weitere Anregungen zur Beschäftigung mit Namen finden Sie unter der Überschrift „Aspekte des Themas“ (Seite 16/17).

Etikettierungen

Die Auseinandersetzung mit Etikettierungen für Kinder ist ein weiteres Beispiel. Etikettierungen haben immer etwas Kränkendes, auch wenn sie auf den ersten Blick gar nicht so schlimm erscheinen: „*Samira, unsere kleine Prinzessin*“ oder „*Paul, unser Kasper*“. Anders ist es dann schon bei „*Lea, die Trüdellesse*“ oder „*Vulkan, das Trampeltier*“.

Welche Funktion haben die Etikettierungen? Sie werden oft gebraucht, wenn Kinder mit einer „Besonderheit“ in Erscheinung treten und den Ablauf in der Einrichtung stören, weil sie etwas nicht machen oder anders machen. Aber das ist doch nicht unser Ziel, die Kinder an ein bestimmtes „Mittelmaß“ anzupassen!

Die vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung fordert pädagogische Fachkräfte dazu auf, aufmerksam zu sein für alle Merkmale sozialer Identitäten, die für Kinder relevant sind.

Es geht nicht darum, Spezialistinnen und Spezialisten für alle Vielfaltsaspekte zu werden, sondern grundsätzlich Wissen darüber zu erwerben, wie Kinder ihr Verständnis davon entwickeln,



wer sie sind. Die Beschäftigung mit dem Namen könnte dazu ein erster Einstieg sein.

„Anti-Bias-Arbeit ist wie eine lebenslange Reise, die in uns selbst beginnt. Sie verläuft auf zahlreichen Pfaden und keiner dieser Pfade ist gerade oder bequem. Wir können damit rechnen, auf Hindernisse und Fallen zu stoßen und hin und wieder feststellen, dass wir in die falsche Richtung gehen. Dann müssen wir einen neuen Weg ausprobieren... Wir müssen den Weg gemeinsam mit anderen gehen, die unsere Träume von einer gerechten Welt teilen. Wir müssen voneinander lernen, gemeinsam Strategien entwickeln und uns gegenseitig emotionale Unterstützung geben.“

(in Preissing / Wagner 2003, S.10)

Literatur und weitere Informationen:

- Preissing, Christa / Wagner, Petra (Hrsg.): *Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen*. Herder, Freiburg 2003
- Wagner, Petra / Hahn, Stefani / Enßlin, Ute (Hrsg.): *Macker, Zicke, Trampeltier – Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen, Handbuch für Fortbildung*, Verlag das netz 2006
- Wagner, Petra: *Was Kinder stark macht – Gemeinsam Vielfalt und Fairness erleben*, Cornelsen Schulverlage GmbH 2014
- www.kinderwelten.net

Aspekte des Themas

Eine Sammlung zum Recherchieren – Informieren – Nachfragen – Erzählen – Sensibilisieren

Namen und Namensgebung:

Namen und was sie bedeuten, woher sie kommen

- Wie Namen mit vergleichbarer Bedeutung woanders (in anderen Regionen/ Sprachen) lauten
- Taufe
- Traditionen, Rituale, Familiengeschichten
- Wer gab mir meine(n) Namen? Wer gibt dem Kind den Namen? (in Deutschland z.T. von Großvater, Großmutter, Eltern...)
- Namen in meiner Familie/von Geschwistern, Eltern, Großeltern
- Regionale bzw. kulturelle Unterschiede in Traditionen/Namenswahl etc.
- Namenstage – wo werden sie gefeiert?
- Welche Motive gibt es für die Namenswahl für ein Kind?
- Was drücken Eltern mit dem Namen aus, den sie ihrem Kind geben?
- Wie werden Namen ausgewählt?
- Top-Listen (aktuelle und zur Zeit Ihrer Geburt?)
- Welche Namen waren häufig/beliebt, und warum?



Namen im Alltagsleben

- Wo tauchen heutzutage neben dem Vor- und Zunamen Namen auf, die wir uns selbst geben oder die uns zugeteilt werden? „Alter ego“, „Decknamen“, „Benutzernamen“, „Avatar“, „Nickname“. Was drücken solche „Namen auf Zeit“/„Namen auf Abruf“/„Namen für bestimmte Situationen“ aus?
- Wo tauchen Namen im öffentlichen Leben auf? Wozu braucht man (s)einen Namen? Babys, Geburt und Taufe, Dokumente, Briefe, persönliche Anrede, Unterschrift, Grabstein, im Internet, in social media als Nickname, Benutzernamen etc.
- Anonymes Grab/Massengrab: was bedeutet das für die Angehörigen?
- Unterschrift: Namen schreiben können – Kinder lernen das oft als erstes.
- Was heißt es, wenn man (seinen Namen) nicht schreiben kann und nur ein Kreuz zur Unterschrift machen kann?



Vornamen – Nachnamen/
Familiennamen

- **Nachnamen:** was sagen sie aus? Wo kommen sie her? (Orte, Berufe...) Findet man woanders Ähnliches? Ein Beispiel sind die türkischen Familiennamen „Akkoyun“ und „Karakoyun“, das bedeutet „weißes“ und „schwarzes Schaf“, und die deutschen Nachnamen „Schäfer“, „Schaaf“ oder „Schaf“.
- Vornamen für Jungen, Vornamen für Mädchen, Vornamen für beide?
- Weitergabe der Familiennamen: Name des Vaters – Name der Mutter? Historisch: in Deutschland noch nicht lange frei wählbar – Zunamen von Frauen – Doppelnamen
- Nachnamen-Weitergabe in anderen Ländern?

„Mein Name“

- Mögen Sie Ihren Namen? Haben Sie einen Spitznamen? Haben/hatten Sie Kosenamen?
- Was mögen Sie an Ihrem Ruf-(Spitz-)namen?
- Wie viele Namen haben Sie bzw. hatten Sie im Laufe ihres Lebens (einschließlich der Spitznamen, der „anlassbezogenen“)? Wurden Ihnen irgendwann auch Namen gegeben, die Sie verletzt haben? (Schimpfworte, Verhöhnungen?)
- „Namensvetter“ – Begegnungen mit Menschen, die genauso heißen wie Sie?
- Vorbilder/Promis mit gleichem Namen?
- Schon mal den eigenen Vor- und/oder Zunamen gegoogelt? Warum?
- Wie heißt Ihr Name in anderen Sprachen/Kulturen?

Die Namen der anderen

- Erinnern Sie sich an Namen, die Ihnen, als sie Ihnen begegnet sind, erst mal völlig fremd waren?
- Gibt es Menschen, denen Sie einen anderen (Spitz-)Namen gegeben haben?
- Kennen Sie jemanden, der/die sich selbst einen anderen (Spitz-) Namen gegeben hat als den offiziellen Rufnamen? Oder der ihn von anderen bekommen hat und nicht mehr loswurde?
- Kennen Sie Situationen, in denen Kinder mit Zunamen anstelle des Vornamens gerufen werden/wurden?
- Welche Gründe gibt es wohl, dass jemand seinen Namen nicht mag oder sich dafür sogar schämt?
- „Nomen est omen“ – was wird mit verschiedenen Namen verbunden? Was lösen bestimmte Namen aus (auch an Vorurteilen), was assoziieren Sie damit? Namen wecken Bilder, assoziieren Eigenschaften, usw.
- Gibt es Namen, die Sie nicht leiden können/nicht mögen? Warum? Was geschieht, wenn Ihnen ein Mensch erstmals begegnet, der/die so heißt?



Internetseiten, Medien, Quellen:

Tipps für die eigene Internetrecherche

Eine ergiebige und vielgenutzte Quelle für die eigene Recherche ist die Internetseite www.beliebte-vornamen.de. Diese Website wird von Knud Bielefeld betrieben, einem Vornamenanalytiker und Diplom-Wirtschaftsinformatiker aus Ahrensburg bei Hamburg, der Vornamenforschung als Hobby betreibt. Neben „Regeln für Kinder-namen“ und Listen der beliebtesten Vornamen von 1890 bis heute, findet man da zum Beispiel Informationen über Vornamen aus anderen Ländern. Thematisiert wird auch die soziale Wahrnehmung von Vornamen, und auch auf die antisemitische Namenspolitik im Nationalsozialismus wird hingewiesen.

Auch die Internetseite der Süddeutschen Zeitung www.sueddeutsche.de/thema/Namensforschung bietet umfassende Informationen zum Thema, zum Beispiel dazu, „wie der Name unser Schicksal prägt“, wie Lehrer laut einer Studie bestimmte Vornamen bewerten oder wie manche Vornamen mit der Zeit zu Schimpfwörtern werden.

Der Name des Kindes

Anregungen für die Elternarbeit

Eltern sind diejenigen, die Kindern ihre Namen geben. Sie sind dafür zuständig, dass die Kinder mit ihrem Namen amtlich registriert werden und so ihre Rechte als Personen geschützt werden können. Einen Teil des Namens, den Nachnamen, haben Eltern und Kinder oft gemeinsam. Der Name eines Kindes ist deshalb ein starkes Symbol für die Bindung der Kinder an die Eltern, für das Leben in Beziehung von Anfang an. Die Namensgebung hat oft eine Geschichte. Viele Namen haben eine Bedeutung, die den Eltern wichtig ist, oder sie erinnern an Menschen, die Vorbilder für die Eltern waren, in ihrer eigenen Geschichte eine Rolle spielten und nun auch Teil der Geschichte des Kindes werden.

Nicht jeder Name gefällt allen, die ihn hören. Namen, die mir von der eigenen Kindheit her vertraut sind, merke ich mir leicht. Ich assoziiere schon etwas mit dem Namen und habe eine Brücke beim Lernen.

Negativen Assoziationen vorbeugen

Manche Namen aber rufen sofort negative Assoziationen hervor. Die eigentlich schönen und jahrzehntelang in Irland und Frankreich völlig normalen Namen „Kevin“ und „Chantal“, sind in den letzten Jahren in Deutschland mit den vorverurteilenden Assoziationen der Verhaltensauffälligkeit und der Bildungsferne aufgeladen worden. Solche Zuschreibungen von negativen Eigenschaften zu bestimmten Namen entstehen immer wieder. Sie unterliegen aber einem ständigen Wandel. So waren etwa Heidi, Liesel, Otto und Willi ganz aus der Mode gekommen. Sie erleben nun heute eine Renaissance. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass auch Chantal und Kevin irgendwann keine besonderen Assoziationen mehr hervorrufen.

Manche Eltern benennen Kinder nach Helden aus Fantasy-Romanen und Science-Fiction Filmen oder geben ihnen Namen aus den Herkunftsländern, aus denen sie nach Deutschland eingewandert sind. Namen, die für unsere Ohren fremd klingen, lassen uns aufhorchen, manchmal aber auch verzweifeln, wenn es uns kaum gelingen will, sie auszusprechen.

Bedenklich ist allerdings, dass im Internet Eltern offen gemobbt werden (z.B. web-site „Chantalismus“) die ihren Kindern ausgefallene Namen geben. Solches Mobbing trifft immer auch die

Kinder, die diese Namen tragen. Studien haben ergeben, dass Menschen mit bestimmten Namen aufgrund von negativen Zuschreibungen in der Schule oder bei Bewerbungen benachteiligt werden. Aufgabe von pädagogischen Fachkräften ist es dagegen zu steuern und selbst eine klare Haltung zu zeigen.

Der Name des Kindes ist ein Symbol für seine Einzigartigkeit. Er ist ein Teil seiner Geschichte mit ihm untrennbar verbunden. Wenn wir das Kind und seine Identität achten, dann achten wir seinen Namen, so wie die Eltern ihn ausgesucht haben, auch wenn er uns nicht gefällt oder schwer auszusprechen ist.

Begegnung mit den Eltern

Wenn ein Team diese hohe Bedeutung des Namens für die Würde des Kindes reflektiert hat, kann es diese in der Elternarbeit nutzen. Die Fachkräfte legen in den ersten Begegnungen mit neu in die Kita kommenden Eltern besondere Aufmerksamkeit auf den Namen.

Dazu gehört auch, die Aussprache zu lernen, ohne Angst nachzufragen: „Wie spreche ich den Namen des Kindes Ibolya, Mihály, Fahsai, Valdetja richtig aus?“ Aus Marlo sollte nicht der Einfachheit halber Mario oder Marlon werden. Bei manchen Namen macht es Sinn, sich nicht nur die Schreibweise, sondern auch die Lautfolge zu notieren.

Manche Einrichtungen lassen die Eltern ein Plakat mit dem Namen des Kindes gestalten. Sie dürfen zu den einzelnen Buchstaben des Namen assoziieren, was ihr Kind gern mag, gut kann, was es ausmacht und das ganze Plakat entsprechend gestalten:

Mut	Aktivität
Erdbeeren essen	Neugierde
Toben	Natur erobern
Indianer spielen	Ameisen beobachten
Nutella	

In den ersten Wochen in denen das Kind die Kita besucht, hängen diese Plakate dann im Eingangsbereich, so dass auch andere Eltern immer sehen, wer nun nach und nach neu in die Einrichtung dazugekommen ist. Auch im Portfolio kann der Name durch eine besondere Ausgestaltung Beachtung finden.



Elternabend zum Thema

Bei einem ersten Elternabend im Kindergartenjahr wird oft der Elternbeirat gewählt. Alle Eltern, die Kinder angemeldet haben, werden eingeladen. Auch hier können die Namen der Kinder ein guter Einstieg sein, um ins Gespräch zu kommen:

1. Einstieg und Begrüßung

Die Namen der Kinder (Vor- und Nachname) wurden zuvor **gut lesbar groß auf Karten geschrieben**. Die Eltern suchen sich beim Hereinkommen die Karte mit dem Namen ihres Kindes heraus. Nach der Begrüßung durch die Kita-Leitung und evtl. dem Gruß des Trägers wird in einem kurzen **Vortrag** auf die Bedeutung des Namens für die Identität eingegangen und die Achtung vor allen Namen noch einmal hervorgehoben (vgl. „Ich bin Max“, (Seite 11–13).

2. Biblische Geschichten

Eventuell kann man auch gemeinsam mit der Ortspfarrerin oder dem Ortspfarrer eine **Andacht** gestalten und auf die Bedeutung von Namen in der Bibel hinweisen.

Immer wieder wird von Namensgebungen erzählt:

- Rahel bekommt unter schwierigen Umständen, am Wegesrand ein Kind. Sie nennt es Ben-Oni, Sohn meines Unglücks. Der Vater Jakob aber benennt es um: Ben-Jamin, Sohn meines Glücks (*1.Mose 35*).
- Hanna, die lange kinderlos war, nennt ihren Sohn „Samuel – von Gott erbeten“ (*1.Samuel 1*).

- Auch Gott gibt neue Namen: Abram und Sarai werden von ihm Abraham und Sarah genannt, als Zeichen für ihre Erählung (*1.Mose 17*).
- Der Christenverfolger Saulus ändert seinen Namen selbst: Nach dem Umkehr-Erlebnis von Damaskus nennt er sich Paulus (*Apostelgeschichte 9*).

3. Gespräche

Die Eltern werden nun aufgefordert, **zu dritt oder zu viert 10–15 Minuten** miteinander ins Gespräch zu kommen, sich einander vorzustellen, und auch die Namen ihrer Kinder bzw. ihres Kindes in der Kita zu nennen: „Was bedeutet dieser Name? Woher kommt er? Wieso haben sie den Vornamen so gewählt?“ Weitere interessante Fragen finden Sie in dem Abschnitt „Aspekte des Themas“ (Seite 16/17).

4. Namenskarten aufhängen

Anschließend werden alle Namen **gut sichtbar aufgehängt**. So symbolisieren sie die Vielfalt und die Identitäten der Kinder, um deren Wohl und Interessen es in der Zusammenarbeit von Kita und Eltern geht.

5. Wahl und Lied

An diese besondere Vorstellung schließt sich die **Wahl zum Elternbeirat** an. Um zum Abschluss des Abends das Thema der besonderen Identität jedes einzelnen Kindes noch einmal zum Ausdruck zu bringen, kann man das **Lied „Vergiss es nie: Du bist Du“** mit allen singen. (siehe Seite 20)

Lied: Vergiss es nie

Text: Paul Janz
Deutscher Text: Jürgen Werth

Musik: Paul Janz

C **Am**

1. Ver - giss es nie: dass du lebst, war kei - ne
2. Ver - giss es nie: Nie - mand denkt und fühlt und
3. Ver - giss es nie: dein Ge - sicht hat nie - mand

Em **Am** **G**

ei - ge - ne I - dee, und dass du at - mest,
han - delt so wie du, und nie - mand lä - chelt,
sonst auf die - ser Welt, und sol - che Au - gen

G⁷ **C**

kein Ent - schluss von dir. Ver - giss es
so wie du's grad tust! Ver - giss es
hast al - lei - ne du. Ver - giss es

Am **Em**

nie: Dass du lebst war ei - nes an - de - ren I -
nie: Nie - mand sieht den Him - mel ganz ge - nau wie
nie: Du bist reich, e - gal ob mit, ob oh - ne

Am **G** **G⁷**

dee, und dass du at - mest, sein Ge - schenk an
du, und nie - mand hat je, was du weißt, ge -
Geld, denn du kannst le - ben, nie - mand lebt wie

C **Refrain** **F**

dich.
wusst. Du bist ge - wollt, kein Kind des
du.

Originaltitel: I Got You
© 2013 New Spring Publ.
Für D,A,CH: Small Stone Media Germany GmbH

„Schön, dass du da bist!“

10 Ideen für die Arbeit mit Kindern

Angesichts dessen, wie wichtig ihr Namen für Kinder ist, nimmt es nicht wunder, wie viele Spiele, Lieder und andere Beschäftigungen um dieses Thema kreisen. Von „Mein linker Platz ist leer, da wünsch ich mir den/ die N.N. her“ bis zum „Schuhsalat“ (siehe Seite 22). Kinder mögen auch Lieder, in denen ihr Namen gesungen wird, z.B. „Hey, schön dass du da bist ... Du trägst einen Namen: ... Schön, dass du da bist!“ (in „Das

Liederheft Kirche mit Kindern. Hrsg. vom Arbeitsbereich Kindergottesdienst im Michaeliskloster Hildesheim; Bezugsquelle: www.michaeliskloster.de)

Dabei geht es um viel mehr als um bloßes Namenlernen. Die Nennung des eigenen Namens ist eine Vergewisserung des Dazugehörens. Für das Kind geht es darum, dass mit diesem Lied oder Spiel zum Ausdruck kommt: Du gehörst dazu. Schön dass du da bist!

Projekt „Namensforscher“

Das Projekt ist ausführlich beschrieben in dem Praxisbuch „Unterwegs auf Gottes Spuren – Impulse für die religionspädagogische Praxis in Kindertageseinrichtungen“, das der Bereich Tageseinrichtungen für Kinder im Diakonischen Werk Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck herausgegeben hat.

(Bezugsquelle Tel. 0561 / 1095-3314, elke.schaefer-schletz@diakonie-hessen.de; Preis 8 Euro. Das Projekt wurde durchgeführt von Bettina Lather-Ruppert in der Evang. Kindertagesstätte Fronhausen bei Marburg.)



1 Philosophieren über den eigenen Namen

Ausgehend von Erinnerungen oder Bildern von Namen, die in den Sand geschrieben wurden, wird mit Kindern nachgedacht und gesprochen, warum sie selbst oder andere das gemacht haben.

Danach haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Namen in eine mit feuchtem Sand gefüllte Schale zu schreiben.

Es folgt ein Lied zum Thema „Ich habe einen Namen“, und danach dürfen die Kinder ihren Namen mit Wachsstiften auf Karton zeichnen und bemalen.

In einer Schlussrunde geht es darum: Warum haben deine Eltern deinen Namen ausgesucht? Die Kinder werden gebeten, dies zu Hause nachzufragen.



2 Die Schatzkiste

Im Foyer der Kita wird eine Schatzkiste aufgestellt. Mit der Zusage: „Du bist mit deinem Namen sehr wertvoll wie ein Schatz“ dürfen alle Kinder ihre Namenskarte in diese Kiste einlegen.

Darüber ist für Eltern eine Informationstafel angebracht: „Namensforscher: Der eigene Namen hat für Kinder wie für Erwachsene große Bedeutung. Manche Menschen stören sich an ihrem Namen, andere fühlen sich mit ihrem Namen sehr wohl. Immer beeinflusst unser Name auch unsere Identität. Mit dem Projekt ‚Namensforscher‘ wollen wir zur Identitätsfindung der Kinder beitragen. Wir setzen dazu Gott in Beziehung, der uns in unserer Einzigartigkeit annimmt und uns Identität und Würde gibt.“

Die Schatzkiste regt zu Gesprächen, Fragen und Kommentaren an.



3 Ich bin ... und kann gut ...

Ein weiteres Treffen beginnt mit einem Lied, in dem nacheinander der Name jedes Kindes gesungen wird. Nach einer Geschichte wird den Kindern die Frage gestellt: „Was kannst du gut?“ Kinder bekommen einen Handspiegel, in den sie hineinblicken und sagen: „Ich bin N.N. und kann besonders gut ...!“

Diese Runde schließt damit, dass jedes Kind ein Instrument auswählen und darauf den Klang seines Namens den anderen vorspielen darf bzw. seinem Namen von einem anderen Kind vorgespielt bekommt.



Weitere Ideen

4 Krokodil-Spiel

Alle Teilnehmer sitzen im Kreis. Einer hat das Krokodil (oder einen sonstigen Gegenstand) in der Hand. Das Spiel beginnt, indem er das Krokodil mit folgendem Satz an seinen Nachbarn weitergibt: „Ich komme von (Name) und bin ein Krokodil.“ Das Krokodil wird jetzt mit diesem Satz immer weitergeben und jeder Teilnehmer muss jeweils die Namen aller Teilnehmer nennen, die das Krokodil vor ihm in der Hand hatten.



5 Nachdenken über die Taufe

In der Mitte befindet sich eine Taufkerze, eine Blume, die Fotografie von einer Taufe, eine Schale mit Wasser, ein Vogel (Tauben), ein Bilderbuch mit einer Jesusgeschichte und – fast wie ein Hochzeitskleid – ein Taufkleid, wie es früher meist getragen wurde.

Die Leiterin fragt: „Was erzählen diese Dinge?“

Die Kinder erzählen von ihren Erinnerungen und Erfahrungen. Manche wissen etwas über ihre Taufe oder die Taufe eines Geschwisterkinds, andere wissen, dass sie nicht getauft sind.

Abschließend sagt die Leiterin: Ganz egal, ob man getauft ist oder nicht, Gott kennt uns! Er hat gesagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen!“

6 „Schuhsalat“

Alle Kinder ziehen ihre Schuhe aus, die unter einer Decke in der Mitte versteckt werden. Nacheinander darf jedes Kind einen Schuh hervorholen.

Nachdem es den Schuh dem richtigen Besitzer zugeordnet und dessen Namen dabei richtig gesagt hat, kommt das nächste Kind dran. Jeder Name wird dabei (mindestens) zweimal ausgesprochen.



Lieder

7 Lied: Alle sind mit Namen da...

Alle sind mit Namen da,
alle Kinder alle.

Ich mit meinem, du mit deinem,
ja ein jeder mit dem seinen.
Alle sind mit Namen das, alle Kinder alle!

Weitere Strophen:

Alle sind mit Namen da, alle Kinder alle.
Max und Anna können wir sehn,
guten Morgen, das ist schön.
Alle winken sich jetzt zu, klatschen in die Hände.

Melodie: Alle Vögel sind schon da

nach Ideen von Thomas Brunnhuber und Martina Liebendörfer

8 Lied: Wo ist Jonas?

Wo ist Jonas? Wo ist Jonas?
Wo ist er? Wo ist er?

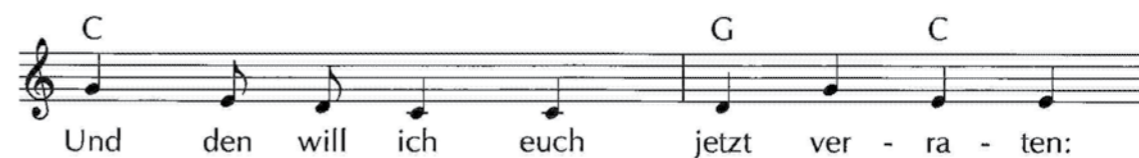
Ja, ich glaub ich seh' ihn!
Ja, ich glaub ich seh' ihn!
Da ist er! Da ist er!

In einer Runde von vielen Kindern können auch jeweils zwei Namen pro Strophe gesungen werden. Melodie: Bruder Jakob

Text von Martina Liebendörfer, in Arbeitshilfe „Gott im Spiel“ (Bezugsquelle: Evang. Frauen in Württemberg, efw@elk-wue.de, www.frauen-efw.de)

9 Lied: Ich habe einen wunderschönen Namen

© Text und Musik: Arthur Thömmes



Ein Kind sagt: Ich heiße



10 Weitere Lieder

„Weißt du, wie viel Sternlein stehen?... Gott, der Herr rief sie mit Namen, dass sie all ins Leben kamen ... Kennt auch dich und hat dich lieb.“

Evang. Gesangbuch Nr. 511

„Ja Gott hat alle Kinder lieb ... Er kennt alle unsre Namen“

von Margret Birkenfeld

Liederbuch für die Jugend, S. 572

Kommt und singt. Liederbuch für die Jugend (2015), S. 466

„...beim Namen genannt“

Ideen und Bausteine für Gottesdienste

1. Zum Thema „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“



Gott spricht: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.“ (Jesaja 43, 1) Was bei Jesaja für das ganze Volk der Juden gesagt ist, gilt zugleich auch für jeden Einzelnen: Gott spricht Menschen bei ihrem Namen an – von „Adam, wo bist du?“ über „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ bis hin zu „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Bei der Taufe wird der Name des Kindes ausgesprochen und zugleich mit der Formel „Ich taufe dich auf den Namen Gottes...“ (Matthäus 28, 19) der Name „Kind Gottes“ hinzugefügt. Es würde sich also anbieten, zum Weltkindertag einen Taufgottesdienst oder einen Tauerinnerungsgottesdienst zu gestalten.

Angesichts der pluralen religiösen Situation dürfte es jedoch nur wenige Kitas geben, in denen man da nicht vor die Frage stünde: Was machen wir mit unseren Kindern, die einer anderen oder gar keiner Religion angehören? Wir schlagen daher hier einen Gottesdienst zum Thema „beim Namen genannt“ vor – der natürlich wie die meisten Vorschläge dieser Arbeitshilfe nicht nur zum 20. September 2016, sondern auch zu jedem anderen Zeitpunkt durchgeführt werden kann.

Bausteine für diesen Gottesdienst

Eröffnung

Die Kinder haben große, individuell gestaltete Namenskarten mitgebracht, die sie nacheinander laut vorlesen. Eine Mitarbeiterin sagt dazu jeweils einen kurzen Satz, mit dem die Bedeutung oder der Hintergrund dieses Namens erklärt wird. Dazu sollte man am besten vorab die Eltern zur Bedeutung der Namen befragt haben. Diese Karten werden alle nebeneinander an einer Wäscheleine aufgehängt, „damit jeder sieht, wer hier alles dazu gehört.“

Gespräch

Mitarbeiterin: Stellen wir uns vor, wie es wäre, wenn wir keinen Namen hätten? Oder wenn alle denselben Namen hätten, z.B. „Mensch“? Was würde da passieren? Kinder haben dazu viele Ideen. Da müsste man z.B. sagen: „He du mit dem grünen T-Shirt, komm mal bitte her!“

Geschichte

Eine Mitarbeiterin erzählt eine Geschichte, in der mindestens so viele Personen vorkommen, wie Namen an der Wäscheleine hängen. Die entsprechenden Karten werden jeweils abgehängt und vorgelesen.

Lied: „Ja Gott hat alle Kinder lieb“

(Text und Melodie Margarete Birkenfeld; Gerth Medien 1975)

Wir singen nur den Refrain, da der Text der Strophen aus heutiger Sicht problematische Stereotypen enthält (z.B. Chinesen haben einen Zopf).

Ansprache

Mitarbeiterin: Eure Eltern, Geschwister, Verwandten und Erzieherinnen kennen euren Namen und können euch damit ansprechen. Auch Gott kennt unsere Namen. Gerade haben wir ja gesungen: „Gott kennt alle unsere Namen“. Wozu muss er die denn kennen? Um uns persönlich anzusprechen. Z.B. jeden Morgen spricht er dich und mich an: „Anna, wache auf. Hast du gut geschlafen? Ich wünsche dir einen guten Tag, und vergiss nicht: Ich gehe den ganzen Tag mit dir mit.“

Habt ihr das vielleicht noch nie gehört, das euch Gott so angesprochen hat? Das kommt daher, dass Gott nicht die Ohren anspricht, sondern das Herz oder die Seele. Ja, jeden Morgen und jeden Tag spricht er unser Herz an: „Max oder Aishe oder Johnny ... Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.“ Manche von euch sind getauft, vielleicht sogar hier an diesem Taufstein? Da hat der Pfarrer auch deinen Namen genannt und dann dazu gesagt: „Ich taufe dich auf den Namen Gottes...“ Das bedeutet: Zu deinem Namen, den deine Eltern ausgesucht haben, kommt eine weiterer Name hinzu, nämlich „Gottes Kind“.

Gebet

Mitarbeiterin: Guter Gott, wir werden jeden Tag beim Namen gerufen: von Mama, von Papa, von einer Erzieherin, von einem Lehrer, von vielen Menschen. Wir hören unseren Namen und wissen gleich: Ich bin gemeint! Auch du, Gott, rufst uns bei unserem Namen, denn du hast uns lieb. Dafür danken wir dir. Amen.



2. Zum Thema „Eure Namen sind im Himmel aufgeschrieben“

„Freut euch, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind“ hat Jesus zu seinen 72 (!) Jüngern – und sicher auch Jüngerinnen – gesagt (Lukas 10, 20). Er knüpft damit an eine uralte Vorstellung an, es gebe bei Gott ein Buch, in dem die Namen aller Menschen (oder nur der Erlösten?) aufgeschrieben seien. Seine Zuhörer denken dabei wahrscheinlich auch an die Praxis der römischen Bürokratie, alle möglichen Listen zu führen ... eine Tatsache, der nach Lukas 1 und 2 zu verdanken ist, dass Jesus in Bethlehem und nicht in Nazareth geboren wurde. Insbesondere alle Menschen die das römische Bürgerrecht besitzen, werden so registriert: Keiner soll vergessen sein. Jeder soll zu seinem Recht kommen.

Paulus erwähnt die noch konkretere Vorstellung von einem „Buch des Lebens“, in dem alle verzeichnet sind (Philipp 4, 3). Aber nicht Gott wird dieses Buch benötigen, um etwa keinen zu vergessen oder zu übersehen, sondern für die Menschheit ist es tröstlich darauf zu vertrauen, dass sie „im Himmel“ nicht nur eine Nummer sind, sondern eine Person mit einem eigenen Namen.

Bausteine für diesen Gottesdienst

Psalmgebet: Psalm 23

Anspiel

Ein Kind wird im Gedränge „vergessen“ bzw. „verloren“. Wie gut, dass es mit seinem Namen über die Lautsprecheranlage des Kaufhauses wieder gefunden werden kann.

Biblische Geschichte

Mitarbeiterin: Jeden Morgen holt der Hirt seine Schafe aus dem Stall oder aus dem Pferch, in dem

sie die Nacht über waren, ringsum von Zäunen geschützt. Jedes Einzelne begrüßte er mit Namen, wenn es an ihm vorüber ging: „Elka, Saron, Riza, Amir ...“ usw. Ja, er hatte ihnen allen einen Namen gegeben, und er kannte sie alle mit Namen. Auch sie kannten ihn, schon von Weitem erkannten sie seine Stimme. Dann zog er mit ihnen durch die Gegend. Immer weiter, dorthin wo es genug zum Fressen und zum Trinken gab. Er sorgte für sie, passte auf sie auf. Auch wenn es mal durch ein finsternes Tal ging, fürchteten sie sich nicht. Sie wussten: Der Hirt ist da mit seinem Stecken und Stab – was auch immer passiert. Und es passierte immer wieder etwas: Manchmal merkten sie, dass sich eines von ihnen verlaufen hatte. Da blökten alle so laut, bis das Verirrte sie rufen hörte und so zu ihnen zurück fand. Und auch ihr Hirt kümmerte sich darum, dass ihnen nichts mangelte, nichts fehlte. Er kannte sie alle, alle hundert.

Abends zählte er sie immer, ob wirklich alle da waren. Aber eines Abends zählte er: „97 Elka, 98 Saron, 99 Riza...“ Wo war das Hundertste? Wo war Amir? War er weggelaufen? Hatte ein wildes Tier ihn gegriffen und mit sich geschleppt – ein Raubvogel? – ein Wolf? War er im Wasser ausgeglitten und von der Strömung abgetrieben worden? War er in einem Dornbusch mit seinem Fell hängen geblieben? War er in eine Felsspalte gestürzt? Hatte er sich ein Bein gebrochen oder sich verletzt? Hatte er sich verirrt? Was sollte der Hirt tun?

Keine Sekunde zögerte er. Er dachte nicht, „Das ist ja bloß eines und ich habe ja noch die neunundneunzig.“ Sondern er ließ die neunundneunzig im Stall zurück und machte sich auf die Suche. Keines darf verloren gehen! Alle gehören dazu und zusammen! Er suchte und suchte. Er rief und rief:



„Amir! Aaaaamir!“ Den ganzen Weg, den sie am Tag gezogen waren, eilte er zurück und rief den Namen seines verlorenen Schafs – aber nirgends war Amir zu finden.

Da hörte er weit in der Ferne ganz schwach ein Blöken. Kaum hörbar war dieses „Mäh“. Er wusste sofort: Das muss er sein! Er rannte und rannte und fand seinen Amir ganz allein in einer einsamen Gegend. Er hatte sich verirrt und den Weg zu den anderen nicht mehr zurück gefunden. Voller Freude nahm er ihn in den Arm, drückte ihn an sich, hob ihn hoch und trug ihn behutsam nach Hause, zurück zu den anderen.

Und wisst ihr was? Nicht nur der Hirt freute sich. Auch die anderen Schafe freuten sich! Auch sie hatten sich Sorgen gemacht. Amir gehörte doch zu

ihnen. Er durfte nicht verloren gehen. Keines von ihnen durfte verloren gehen! Jedem kann das mal passieren, dass er sich verirrt. Ein bisschen war ihnen schon bange gewesen, als der Hirt sie allein ließ. Aber es war wichtig, dass er Amir suchte. Wie gut, dass er sie alle mit Namen kannte! Wie gut, dass Amir seine Stimme gehört und erkannt hatte! Wie gut, dass sie wieder alle beisammen waren: Elka, Saron, Riza, Amir und alle anderen.

Jesus sagt, dass Gott im Himmel so etwas wie ein Buch hat, wo alle unsere Namen aufgeschrieben sind. Er sagt: „Freut euch, dass Gott euch alle beim Namen kennt.“ (Markus 18, 12-14; Johannes 10,3.4; Lukas 10,20)

Lied: „A wie Augustin“

Dm Em⁵ A Dm Em⁵A Dm Em⁵ A

1. Am Anfang, bevor die Welt gemacht, hat Gott ein großes Buch sich ausge-

2. Und wenn man mich wiedermal verhaut, und mir mein Radier - gummi

3. Manchmal lügen wir uns toll was vor: mein On- kel ist Fa- brik - di - rek -

4. Wenn im Zeugnis steht: Sit- zen- ge - blieben! Zu faul! Vorlaut! Zu - rück- ge -
(Tüchtig schimpfen!)

Dm Em⁵ A F C F A Dm

1. dacht aus dünnen Seiten, Geist und Wind, wo man al - les wie - der - findet, was

3. tor, mein Va - ter kennt die ganze Welt, mein O - pa schwimmt in sei - nem Geld. 7

4. blie - ben!, dann werd ich de - nen sa - gen, auch oh - ne daß sie fra - gen: ich

2. klaut, und laut schreit: wir wollen dich nicht! Dumme Kuh! Pickelgesicht! Gott
(Laut schreien!)

B^b C F G C B^b C F Dm Gm A Dm C⁷

1. je - mals er er - schaffen, vom Grashalm bis zum Af - fen. Vornamen, Namen, A - men.

3. Ich bin sogar mit Gott verwandt, mein Name ist ihm gut bekannt! Vor - namen, Namen, A - men.

4. bin doch schon längst oben, ihr sollt mich lie - ber lo - ben! Vor - namen, Namen, A - men.

2. liebt mich, das ist wahr, ihr seid wohl nicht ganz klar! Vor - namen, Namen, A - men.

F C F A Dm B^b G C B^b C/B^b

☞ A wie Augustin, B wie Benjamin, C wie Christus, bis Z. Und mittendrin auch

F/A B^b Gm C⁷ F (Gm A)

dein Name ist, da - mit Gott dich niemals vergißt.

Text: Jürgen Fliege
Melodie: Christoph Lehmann
aus: Wie der Angst ..., 1981
Rechte im tvd-Verlag Düsseldorf

3. Weitere Ideen

Meditation zu „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jesaja, 43, 1)

Meditation

Gemeinsam nachdenken über die Fragen:

- Was geschieht, wenn ich selbst ein anderes Lebewesen „bei seinem Namen rufe“, ihm einen Namen gebe? Fremde Lebewesen werden plötzlich zu vertrauten. Aus anonymen „Nummern“ werden Individuen. Umgekehrt wurden in KZs die Namen der Gefangenen durch Nummern ersetzt. Dadurch sollte ihre Identität ausgelöscht werden.
- Was bedeutet es mir, bei meinem Namen gerufen zu werden?
- Wie unterschiedlich kann das klingen? (auch: Schimpfnamen, Spitznamen, Kosenamen)
- Namen für Gott – in der Bibel, in anderen Religionen (siehe Seite 8/9).

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.



JESAJA 66,13
JAHRESLOSUNG 2016

Gedankenanstöße zur Jahreslosung 2016: Gott spricht: „Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66, 13)

Was hat die Jahreslosung mit dem Thema des Weltkindertags zu tun? In der UN-Kinderrechtskonvention heißt es „Das Kind hat das Recht auf einen Namen von Geburt an.“ Und „Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Recht des Kindes zu achten, seine Identität einschließlich seines Namens und seiner gesetzlich anerkannten Familienbeziehungen, ohne rechtswidrige Eingriffe zu erhalten.“

Der Name des Kindes drückt die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern aus, die ihm diesen Namen gegeben haben, und darüber hinaus zu seiner Familie, die den Nach-Namen oft mit ihm teilt. So ist der Name ein Symbol für die Identität des Kindes in Beziehungen, für sein Verbundenheit in die Familie. Ein Kind braucht Eltern und Familie: Menschen die ihm Zugehörigkeit geben, die für es sorgen, die es nicht nur betreuen, die mit ihm leben, es begleiten und es bei Kummer trösten. Das ist einer der Hintergründe von Artikel 7 und 8 der Kinderrechtskonvention.

„Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet“, sagt Gott durch den Propheten Jesaja den Menschen, die nach dem Exil in das zerstörte Jerusalem zurückgekehrt sind und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Durch die Jahreslosung ist dieser Trost uns allen zugesagt. – Dabei sagt Gott nicht: „Ich bin deine Mutter“. Sondern: „Ich will dich trösten, so wie einen seine Mutter tröstet.“ – Gott ist wie eine Tante, eine Schwester, ein Vater, der sich das Trösten bei der Mutter abgeschaut hat.

Wie spendet eine Mutter Trost?

- Sie kennt den Namen des Kindes, das Trost braucht.
- Sie nennt es beim Namen und birgt es in ihren Armen.
- Sie achtet die Tränen und verbietet sie nicht.
- Sie hört zu, wenn das Kind seinen Kummer mitteilt.
- Sie hofft und vertraut darauf, dass der Kummer nicht das letzte Wort hat, dass es eine Zukunft geben wird.
- Sie verbindet Wunden und kennt Heilmittel.
- Sie verlässt das Kind nicht. Sie stärkt es durch ihre Nähe.

Nicht immer können Mütter solchen Trost für ihr Kind spenden. Manchmal sind Mütter selbst untröstlich, selbst in Trauer, z.B. in einer psychischen Erkrankung gefangen und können deshalb den Kummer ihres Kindes nicht wahrnehmen. Manche Mütter sind voller Ängste oder voller Wut und können die für Trost nötige Beziehung nur sehr bruchstückhaft aufbauen. Sie brauchen Unterstützung, damit sie ihre Kinder unterstützen können. Manchmal sind Mütter für ihre Kinder nicht „zu Verfügung“, weil sie von ihren Kindern räumlich getrennt oder gar verstorben sind. Es ist wichtig, dass dann jemand an diese Stelle tritt und ein Kind „tröstet, wie einen seine Mutter tröstet.“

Die Worte „Mutter“ und „Vater“ und die Abwandlungen „Mama“, „Mami“, Mutti, „Papa“, Papi, Vati sind Funktionsnamen, die eine besondere Beziehung ausdrücken. Es ist von daher für Kinder gut, wenn sie ihre Eltern mit solch einem besonderen Namen benennen können, der die besondere Beziehung zwischen ihnen und ihren Eltern ausdrückt und festigt. Oft bestehen Kinder in einem bestimmten Alter darauf, auch wenn die Eltern sich lieber von ihnen mit dem Vornamen anreden lassen würden.

Und auch andere Verwandtschafts- und Beziehungsnamen drücken Nähe und Distanz aus: Schwester, Bruder, Oma, Opa, Onkel, Tante, Cousins, Cousinen. Es gibt sogar Namen für diejenigen, die eine enge Beziehung haben und im engen Sinne nicht zur Familie gehören: Nenn-Oma, Nenn-Opa, „Nanny“, „Gode“, Patentante/Patenonkel.

Ein Kind hat ein Recht auf Identitätsbildung in solchen (Familien-)Beziehungen. Es lohnt sich, darüber (z.B. gemeinsam mit Eltern) nachzudenken, wer für das Kind zu seinen „Trösterinnen und Tröstern“ gehört, z.B. Wie wichtig ist für das Kind die Großfamilie oder die Kleinfamilie? Wie wichtig sind Paten? Wer betreut das Kind noch? Wer ist bedeutsam für das Kind, obwohl er oder sie nicht unbedingt in der Kita auftaucht? Gehört auch der tröstende Gott in das Bild der Beziehungen des Kindes?

Öffentlichkeitswirksame Aktionen zum Weltkindertag

Um mit Ihren Aktionen zum Weltkindertag in den Medien vorzukommen, haben Sie verschiedene Möglichkeiten. Der übliche Weg ist, dass Sie eine Journalistin Ihrer Lokalzeitung gewinnen, die das Projekt begleitet und darüber eine Reportage macht. Sie können aber zum Beispiel auch einen eigenen Bericht schreiben; vielleicht werden sogar die Kinder selbst zu kleinen Reportern. Sammeln Sie Fotos, Zitate und Videos von der Aktion. Bieten Sie ausgewählte Materialien dann der Lokalzeitung an – am besten sprechen Sie dies vorher schon mit der Redaktion so ab. Wenn Sie einen guten Draht zur Lokalpresse haben, gelingt es Ihnen womöglich, dafür schon vorher Platz reservieren zu lassen.

Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Redaktion der Lokalzeitung das Projekt mit den Kindern als „Zeitung in der Kita“-Projekt von Anfang an begleitet und daraus dann – mit den Kindern und Ihnen gemeinsam – einen Bericht zum Weltkindertag macht. Nutzen Sie Ihre Materialien und Berichte auch für Ihre eigenen Medien wie die Kita-Zeitung, Ihre Internetseite, den Gemeindebrief. Vielleicht steht Ihnen in Ihrem Kita-Werk oder Ihrem Kirchenkreis auch eine Pressesprecherin oder ein Öffentlichkeitsreferent zur Verfügung und Sie können sich hier Unterstützung für Ihre Presse- und Medienarbeit holen. *Mebr dazu finden Sie in den Allgemeinen Hinweisen zur Öffentlichkeitsarbeit (siehe Seite 30–32).*

Vorschläge für Projekte im Vorfeld des Weltkindertages

Gewinnen Sie Medien für eine Berichterstattung zu öffentlichkeitswirksamen Projekten im Vorfeld des Weltkindertages. Im Folgenden finden Sie Beispiele für geeignete Projekte mit Kindern und Erwachsenen.

1 Ausstellung zu den pädagogischen Projekten

Ein mögliches Thema: „Die (Vor-)Namen in unserer Kita: woher sie kommen und was sie (uns) bedeuten“

2 Interviews mit Passanten / Gästen

Bereiten Sie dies mit den Kindern im Rahmen eines Projektes vor und führen Sie dann am Weltkindertag mit Passanten, Gästen oder Zuschauern mit einem Voice-Recorder kleine Interviews durch zum Thema „Erzähl doch mal: Welche Geschichten verbergen sich hinter deinem Namen?“

Wichtig: Wenn Sie diese Interviews für Ihre weitere Öffentlichkeitsarbeit verwenden wollen – sei es im O-Ton oder auch als schriftliche Zitate mit Namensnennung – müssen Sie sich dafür zuvor das Einverständnis der Interviewpartner einholen.

Allgemeinen Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit

Organisation und Planung

Tipps und Tricks, wie Sie Ihre Aktion zum Weltkindertag erfolgreich organisieren

- Informieren Sie schon jetzt **alle Ebenen Ihres Landesverbandes** und werben Sie in den Einrichtungen für die geplanten Aktionen, damit sich möglichst viele Kindertageseinrichtungen mit möglichst vielen Kindern daran beteiligen.
- Lassen Sie sich Aktionen auf öffentlichen Straßen und Plätzen frühzeitig von den **örtlichen Kommunen/Ordnungsämtern genehmigen**. Je nachdem, welche Ideen Sie umsetzen, müssen gegebenenfalls Hygienerichtlinien, Müllentsorgung und dergleichen bedacht werden. Falls Sie Luftballons steigen lassen wollen, brauchen Sie die Genehmigung der örtlichen Flugsicherung.
- Gewinnen Sie für die Gottesdienste und Marktplatz-Aktionen **prominente Schirmherren oder -frauen** aus Politik, Kirche und Kultur.
- Koordinieren Sie Ihre Aktionen mit möglichen **Kooperationspartnern** der evangelischen oder katholischen Kirche oder freier beziehungsweise öffentlicher Träger. Vernetzen Sie sich!
- Wenden sie sich rechtzeitig an Dienstleister, die **erforderliches Equipment** wie zum Beispiel Bestuhlung, Aktionsstände, Geschirr, Musik- oder Verstärkeranlagen oder Ähnliches vermieten.

Für den Erfolg Ihrer Veranstaltung ist die rechtzeitige Planung wichtig!

3

Videsequenzen aufnehmen

Von einer kurzen Vorstellung der Kinder, Mitarbeitenden und Besucher*innen mit den Worten „Ich heiße...und mein Name bedeutet...“ können mit Kamera / Handkamera kleine Filme angefertigt werden. Die kann man dann gemeinsam anschauen oder auch bei einer weiteren Veranstaltung zeigen.

Dazu kann man verschiedene Settings als Hintergrund vorbereiten, oder anbieten, den Namen vorher auf einen Bogen Tonpapier zu schreiben bzw. zu

malen und bei der Aufnahme zu präsentieren.

Natürlich können solche Aktionen auch Angebote im Rahmen eines „Namenstages“ sein.

Wichtig: Hierzu müssen Sie sich von allen Beteiligten Einverständniserklärungen unterschreiben lassen, die alle angedachten Verwendungszwecke beinhalten, z.B. die Präsentation auf einer Veranstaltung, das Bereitstellen auf YouTube, das Einbauen in der Internetseite der Kita, des Trägerverbands, etc.

4

Spielerische Formen: Quiz / Puzzle / Lieder

In einen „Namens- tag“ oder andere Veranstaltungen zum Weltkindertag kann man gut spielerische Formen integrieren:

- **Einige Themen / Fragen eignen sich zum Beispiel für ein Quiz (siehe Seite 16/17).**
- **Oder fordern Sie Ihre Gäste auf, in einem Puzzle oder Memory die wohl real zueinander gehörenden Vor- und Zunamen einander zuzuordnen (vorher muss man natürlich abklären, ob die Träger der Namen damit einverstanden sind).**
- **Oder lassen Sie nach – vermeintlichen – Mädchen- und Jungennamen sortieren.**

- **Es kann auch lustig sein, Lieder zu sammeln, in denen Namen vorkommen, und sie gemeinsam zu spielen bzw. zu singen.**

Solche Spiele sollten – neben dem Spaßfaktor – vor allem den Zweck haben, miteinander dazu ins Gespräch zu kommen und für das Thema zu sensibilisieren – zum Beispiel dafür, welche Bilder, Assoziationen und Vorurteile Namen hervorrufen können.

Aber nicht jeder Mensch kann damit gut umgehen, wenn der eigene Name auf diese Weise vorgeführt wird; es ist deshalb dabei ein sensibler Umgang besonders mit den Namen der Kinder in der Kita angesagt.



Allgemeinen Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit

Werbung

Tipps und Tricks, wie Sie für Ihre Aktion zum Weltkindertag erfolgreich werben

- Um Ihre Veranstaltung zu bewerben, nehmen Sie Kontakt zu Ihrer **örtlichen Tageszeitung oder Ihrem Lokalsender** auf. Wenn Sie für Ihre Aktion einen Medienpartner finden, ist eine breite Berichterstattung über das Projekt gesichert. Machen Sie in Ihrer Pressearbeit konkret, wie Sie das Motto des Weltkindertages in Ihrer täglichen Arbeit umsetzen. Wenn Sie neue oder besondere Projekte haben, stellen Sie diese in diesem Zusammenhang vor. Der Ort hierfür kann sein: Pressegespräche, Hörfunk-Interviews oder das Journalistenfrühstück.
- Nutzen Sie die **vorbereiteten Werbematerialien**. Die Vorlagen finden Sie auf der Homepage der BETA unter www.beta-diakonie.de
- Koordinieren Sie Ihre Werbemaßnahmen und die Medienarbeit mit den **Öffentlichkeitsreferentinnen und -referenten** der Landeskirchen, Kirchenkreise und Kita-Werke.
- Sprechen Sie **Ihr Rundfunk-Pfarramt/Ihre Rundfunkpastorin** an, und machen Sie den Weltkindertag vorab zum Thema von Morgenandachten.
- Wichtig ist der **frühzeitige Kontakt** zu den Redaktionen der örtlichen Medien. Ihr Ziel ist die Live-Berichterstattung im Hörfunk und der Bericht im lokalen Fernsehmagazin. Und natürlich werden Fotos Ihrer bunten Aktionen die Aufmacher der Lokalseiten sein.
- Bieten Sie den lokalen Medien im Rahmen einer **Pressekonferenz** ein Fotosetting/einen Fototermin mit beteiligten Kindern und Erwachsenen an, in der Kita oder an einem anderen Ort. Das Einverständnis der Eltern müssen Sie vorher eingeholt haben (siehe Seite 31).

5

Vorträge und Diskussionsveranstaltungen rund ums Thema

● **Namen aus sozialpsychologischer Sicht:** Infos/Vortrag zu den Themen „Namen und Identität“, „Warum verletzen uns Schimpfnamen?“

● **Film und Diskussion: Unicef-Video „Die Geburtsurkunde“ von Rangina (YouTube: OneMinutesJr-Workshop Recklinghausen: „Die Geburtsurkunde“ von Rangina)** In diesem 1-Minuten-Film erzählt Rangina, was es für sie bedeutet, keine Geburtsurkunde zu haben. Was für deutsche Kinder fast unvorstellbar ist, ist für Flüchtlingskinder leider oft bittere Realität. Am

Ende fragt sich Rangina, wer sie eigentlich ist und wo ihr Zuhause ist. Diskussion: Welche Situationen gibt es, in denen Menschen ihren Namen (bzw. seinen Nachweis) „verlieren“, und was bedeutet das für sie persönlich, rechtlich, politisch?

● **Namen und Vorurteile:** Vortrag und Diskussion zur vorurteilsbewussten Erziehung im Umgang mit Namen (siehe Seite 14/15) und zur Diskriminierung – heute und in der (deutschen) Geschichte

Alle Aktionen sollten von der örtlichen Presse bzw. durch eigene Berichterstattung begleitet werden.



Vorschläge für Events am Weltkindertag

Achten Sie darauf, dass Sie sich die Aktionen ggf. vom Ordnungsamt frühzeitig genehmigen lassen, und sorgen Sie für mediale Begleitung (siehe auch unter „Allgemeine Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit“). Im Folgenden finden Sie dafür Aktionsideen:

6

„Namenstag“

Feiern Sie in Ihrer Kita/Kirchengemeinde am 20. September einen großen „Namenstag“

- **Stellen Sie Projekte von und mit den Kindern vor.**
- **Bringen Sie kleine „Infopakete“ rund ums Thema mit ein.**
- **Bieten Sie Anlässe, um miteinander ins Gespräch zu verschiedenen Aspekten des Themas zu kommen (Seite 16/17)**

Allgemeinen Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit

Hinweise zum Umgang mit Bildern und Zitaten

- **Bilder von Kindern und pfiffige Zitate** sind das Salz in der Suppe spannender medialer Berichterstattung. Im Kita-Alltag sowie bei besonderen Projekten gibt es viele Szenen und Motive, die sich dafür prima eignen.
- Wenn Sie in den Wochen vor dem Weltkindertag Projekte durchführen und Rundfunk und Zeitung dazu in Ihre Kita einladen, wenn Sie Filme, Tonaufnahmen und Fotos aus Ihrer Arbeit für die Pressearbeit verwenden, wenn Sie auf Ihrer Website oder in sozialen Medien selbst Fotos einstellen: Lassen Sie sich dafür **vorher von den Eltern unbedingt eine detaillierte schriftliche Einverständniserklärung** geben.
- Wenn Kinder zitiert oder abgebildet werden sollen, sollten nicht nur die Eltern, sondern – im Sinne des Rechts auf Beteiligung – möglichst **auch die Kinder selbst um ihre Erlaubnis zur Veröffentlichung** gebeten werden.
- Für viele Menschen, die mit den Medien zu tun haben, ist ein sorgfältiger Umgang mit dem „Recht am eigenen Bild“ allerdings eher eine **unangenehme Hürde**. Denn es gibt rechtliche Regelungen, die streng beachtet werden müssen. In der Praxis findet sich ein breites Spektrum an Umgangsweisen mit dieser Herausforderung. Es reicht vom eher nachlässigen Umgang mit den Rechten am eigenen Bild bis hin zum völligen Verzicht auf die Verwendung von Fotos, auf denen Personen abgebildet sind.

- Im evangelischen Kita-Bereich sollten wir in diesem heiklen Feld des Datenschutzes und des Schutzes der Privatsphäre ohnehin umsichtig und vorbildlich handeln – nicht nur wegen drohender juristischer Komplikationen: **Es geht dabei schließlich um die Würde des einzelnen Menschen.**



7 World Café

Laden Sie die Gäste ein, an vier verschiedenen Tischen in kleinen Gesprächsrunden zusammen zu kommen. Jede Gesprächsrunde sitzt an einem Tisch, der mit einer Papiertischdecke zum Beschreiben und mit farbigen Stiften ausgestattet ist.

- Im Mittelpunkt des ersten Tisches steht die Frage „Wie lautet mein Vorname, und was bedeutet er (mir)?“.
- Der zweite Tisch hat dann die Fragestellung „Zunamen in meiner Familie, woher sie kommen und wie sie weitergegeben werden.“
- Der dritte Tisch spricht darüber, wie Namen prägen und unsere Vorstellung von einem Menschen beeinflussen.
- Der vierte Tisch fragt, was es bedeutet, den eigenen Namen zu verlieren, ihn nicht nutzen zu können, ihn verheimlichen oder verleugnen zu müssen.

Zur Methode des World Cafés gehört, dass die Gesprächsteilnehmer verschiedene Tische besuchen. Dazu findet möglichst zu festen Zeiten und nach Signal (Glocke/ Gong?) ein Wechsel der Tische statt. Sinnvoll ist auch, dass sich immer wieder neue Gesprächsrunden bilden, sich die Gruppen also immer wieder neu zusammensetzen. Im Idealfall hat jeder Gast jeden Tisch einmal besucht und sich mit ganz unterschiedlichen Personen zu den Themen unterhalten.

Eine Person sollte als Ansprechpartner/in jeweils den Tisch betreuen und für die neuen Gesprächsteilnehmerinnen die vorausgegangenen Gedanken zusammenfassen.

Und nicht vergessen: Der Name „Café“ ist Programm – jeder Tisch sollte seinen Gästen eine nette kulinarische Kleinigkeit anbieten.

8 Elterncafé / Nachbarschaftscafé / Kirchencafé

Sie können anlässlich des Weltkindertages auch einfach zu einem Nachbarschaftscafé, Kirchencafé oder Elterncafé rund ums Thema einladen – vielleicht im Anschluss an den Familiengottesdienst am Dienstag, 20 September?

Literatur und weitere Arbeitshilfen



TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik
Hrsg. von der BETA – Bundesvereinigung Evang. Tageseinrichtungen für Kinder e.V. im Friedrich-Verlag Seelze, **Heft 10/2105 Kinderrechte**

Das Familienspiel
Im Familienspiel können Kinder viele verschiedene Familien kennen lernen, die in unserer Gesellschaft leben. Jedes Mädchen und jeder Junge kann Familien finden, die Ähnlichkeiten mit der eigenen Familie haben. Sich wiederzuerkennen stärkt Kinder in der Entwicklung eines positiven Selbstbildes und hilft ihnen, sich zugehörig zu fühlen.

Im Familienspiel können Kinder Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken: Alle Familien haben das gleiche Recht auf Anerkennung und Respekt. Jede Familie ist besonders, was ihre Mitglieder, ihr Aussehen und ihre Lebensgewohnheiten betrifft.

Das Familienspiel kann auf unterschiedliche Weise gespielt werden. Im Memory-Spiel werden die Bildpaare gesucht: Ein Bild zeigt eine Familie, das andere Bild zeigt das dazugehörige Kind. Im Such- und Finde-Spiel werden besondere Merkmale der Kinder und ihrer Familien gesucht. Im Sortier-Spiel werden die Bildkarten nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden geordnet. Das Spiel bietet auch Gesprächsanlässe mit Kindern über ihre eigenen Erfahrungen in der Familie.
Die Spielanleitung kann man in Deutsch, Türkisch, Englisch, Polnisch und Französisch lesen.

70 Bildkarten 9x9 cm, ein Familienposter, eine Spielanleitung in fünf Sprachen, im A4-Karton.
Verlag das Netz/ Kinderwelten (Hrsg.) (Konzept: Serap Azun / Fotos: Volker Döring): *Das Familienspiel*, Verlag das Netz 2010, ISBN 978-3-86892-034-5



Dolmetscher für Erzieher/innen
Gegenseitiges Verstehen ist wichtig für eine gute pädagogische Arbeit - auch wenn verschiedene Kulturen mit unterschiedlichem Sprachhintergrund aufeinandertreffen. Der Dolmetscher schlägt die Brücke zwischen den Kulturen und liefert als praktische Hilfe für den Alltag vorbereitete Sätze, Vokabellisten inklusive Lautschrift und Kommunika-

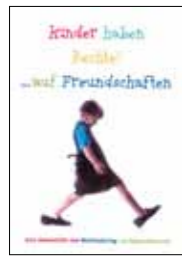
tionshilfen zu zahlreichen Themen, u.a. Begrüßung, Tagesablauf, Ernährung, Familie oder auch Krankheit, Elternarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Verwendete Sprachen sind: Arabisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Serbokroatisch, Spanisch und Türkisch.

Verlag Cornelsen: *Scriptor*, 400 Seiten, ISBN 978-3-589-25282-4, 9783589252824



Frühere Arbeitshilfen der BETA und des DWDE zum Weltkindertag

Diese sind z. T. noch bei den BETA-Mitgliedsverbänden (siehe folgende Seite) vorhanden und lieferbar.



Weltkindertag 2006
Kinder haben Rechte!
... auf Freundschaften



Weltkindertag 2007
Kinder haben Rechte!
... auf anders sein und dazu-gehören



Weltkindertag 2008
Kinder haben Rechte!
... dass es gerecht zugeht



Weltkindertag 2009
Kinder haben Rechte!
... auf Religion



Weltkindertag 2010
Kinder haben Rechte!
... zu bekommen, was sie brauchen



Weltkindertag 2011
Kinder haben Rechte!
... auf Musik



Weltkindertag 2012
Kinder haben Rechte!
... auf Zeit



Weltkindertag 2013
Kinder haben Rechte!
... auf eigene Meinung und Beteiligung



Weltkindertag 2014
Kinder haben Rechte!
... auf Spiel-Räume



Weltkindertag 2015
Kinder haben Rechte!
... dass es ihnen wohl ergeht

Adressen der BETA – Mitgliedsverbände

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V. Kinder- und Jugendhilfe für Radebeul
Obere Bergstraße 1
01445 Radebeul

Diakonie Mitteldeutschland Referat Kindertagesstätten Merseburger Str. 44
06110 Halle

Arbeitsgemeinschaft Evang. Kindertagesstätten Anhalts Martinstraße 4a
06406 Bernburg

Verband Ev. Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schles. Oberlausitz e.V. Paulsenstraße 55-56
14180 Berlin

Diakonisches Werk Mecklenburg-Vorpommern e.V. – Fachbereich Erziehung, Bildung und Familie Körnerstraße 7
19055 Schwerin

Diakonisches Werk Hamburg – Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe Königstraße 54
22767 Hamburg

Verband Evang. Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V. Lise-Meitner-Str. 6-8
24768 Rendsburg

Kindergartenarbeit der Evang.-Luth. Kirche Oldenburg Philosophenweg 1
26121 Oldenburg

Bremische Evangelische Kirche – Landesverband Ev. Tageseinrichtungen für Kinder Slevogtstraße 50-52
28209 Bremen

Landesverband Evang. Tageseinrichtungen für Kinder e.V. Ebhardtstraße 3A (Lutherhaus)
30159 Hannover

Verband Evang. Tageseinrichtungen für Kinder im Diakonischen Werk Kurhessen-Waldeck Kölnische Straße 136
34119 Kassel

Ev.-Luth. Landeskirche Braunschweig – Fachberatung Kindertageseinrichtungen Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1
38300 Wolfenbüttel

Rheinischer Verband Evang. Tageseinrichtungen für Kinder e.V. Lenuastraße 41
40470 Düsseldorf

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. Geschäftsbereich FABE Familie, Bildung und Erziehung für Münster Friesenring 32/34
48147 Münster

Zentrum Bildung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau Fachbereich Kita Erbacher Str. 17
64287 Darmstadt

Diakonisches Werk Pfalz – Referat Kindertagesstätten Karmeliterstraße 20
67346 Speyer

Evang. Landesverband – Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V. Heilbronner Straße 180
70191 Stuttgart

Diakonisches Werk der Evang. Landeskirche in Baden e.V. – Referat Tageseinrichtungen für Kinder Postfach 21 69
76009 Karlsruhe

Evang. KITA-Verband Bayern e.V. Vestnertorgraben 1
90408 Nürnberg



Impressum

Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65 211 1717
Telefax: 030 65 211 3717
Email: mail@beta-diakonie.de
Internet: www.beta-diakonie.de

Vorsitzender:
Pfarrer Georg Hohl

Geschäftsführung:
Monika Benedix

Redaktionelle Mitarbeit:

Monika Benedix, Berlin
Barbara Benoit, Darmstadt
Rudolf Ehrmanntraut, Speyer
Hilke Freels-Thibaut, Oldenburg
Hans Hilt, Stuttgart
Ulrike Labuhn, Berlin
Cornelia Wiest, Kassel
Susanne Witte, Hannover
Angelika Wurth, Rendsburg

Redaktion:

Hans Hilt, Monika Benedix

Gestaltung:

Susanne Frank, Bristol (Großbritannien)

Fotos:

Titel: Fotolia
Seite X: iStock
Seite X: Dreamstime
Seite X: Fotolia

Mai 2016

Auflage:

10.000 Exemplare

Diese Arbeitshilfe zum Weltkindertag 2016 ist erhältlich bei den Mitgliedsverbänden der BETA. Die Schutzgebühr beträgt 1,- Euro.

